

Die Wurzeln der Gewalt

Mein Weg aus dem Krieg zum Frieden – Auszüge aus dem Buch »Das Ende der Kriege«

William T. Hathaway

Seit meiner Kindheit versuche ich, die Wurzeln von Gewalt zu verstehen. Als ich aufwuchs, wurde ich mit verschiedenen Formen der Gewalt konfrontiert: Klassenkameraden, die mich verprügelten; Drills im Klassenraum, die uns darauf vorbereiten sollten, beim Abwurf einer Wasserstoffbombe unter den Tischen zu verschwinden; mein alkoholkranker Vater mit seinem breiten Ledergürtel. Ich hasste Gewalt und war gleichzeitig fasziniert von ihr. Ich wollte wissen, was sie hervorruft und warum Menschen gewalttätig werden. Schon früh spürte ich, dass man sie erst verstehen muss, bevor man sie überwinden kann.

Als die USA 1964 damit anfangen, in Vietnam einzufallen, schloss ich mich den *Special Forces* an. Die moralische Grausamkeit dieses Krieges war mir damals noch nicht klar. Ich wollte ein Buch über Krieg schreiben. Ich sah mich als Enthüllungsreporter, der die psychologischen Wurzeln des Krieges und die inneren Kräfte, die uns in die Schlacht führen, aufdeckt. Aber das war Selbstbetrug. Ich war kein neutraler Beobachter, sondern Teil der Gewalt. Ich half dabei, einem ganzen Land und seinem mutigen Volk zu schaden. Indem ich anderen schadete, schadete ich mir selbst. Die Auswirkungen spüren wir heute noch - sie und ich. (...)

Ich verließ die Armee voller Ekel, verseucht von der extremen Maskulinität der Kriegsführung. Nach drei Jahren *Special Forces* hielt ich Männlichkeit für ein Gift, das die ganze Welt zerstören könnte. Und ich kam zu der Überzeugung, dass diese Brutalität durch den Väterkult gefördert wird: Junge Männer sollen nach Aufnahme in die Hierarchie der männlichen Macht streben. Sie sollen beweisen, dass sie es wert sind, dazuzugehören. Sie sollen

für ihre Anerkennung durch das Patriarchat kämpfen.

Ich wurde ein Feind des Patriarchats - bis ich erkannte, dass die Feindidee an sich ein Konstrukt des Patriarchats ist. Um Angst und Aggression zu rechtfertigen, hat unsere Kultur ein tiefes Verlangen nach Feindbildern. Wir erschaffen uns daher ständig neue, böse Widersacher.

Ich dachte, wenn Frauen an die Macht kämen, würden sie dieses System verändern, den Jungs endlich ihre tödlichen Spielzeuge wegnehmen und eine humanere Gesellschaft erschaffen, weil sie von Natur aus sanftmütig sind. Leider hat die militaristische Politik der weiblichen Anführer - Margaret Thatcher, Golda Meir, Indira Gandhi, Jiang Qing, Condoleezza Rice, Angela Merkel, Hillary Clinton - gezeigt, dass meine Annahme naiv und zu einfach war. Auch sie dienten dem System, anstatt es infrage zu stellen. (...)

Jetzt glaube ich, dass die Idee einer sanftmütigen weiblichen Natur nur geschaffen wurde, um die Macht der Frauen einzuschränken. Warum sollten Frauen friedfertiger sein als Männer? Diese aufgezwungene Sanftmütigkeit nimmt ihnen die Fähigkeit, sich selbst zu verteidigen - so werden sie zu Opfern von Gewalt.

Zuschreibung von Rollen

Sowohl Frauen als auch Männer tragen Gewalt in sich, aber unsere Kultur sieht sie - und andere Formen der Macht - nur für Männer vor. Auf gleiche Art und Weise erklären wir zarte Gefühle zu einer Frauendomäne und verhöhnen Männer, die sie zeigen.

In Wirklichkeit existiert weder eine männliche noch eine weibliche »Natur«, sondern eine menschliche. Aber wir haben unsere menschlichen Züge

aufgeteilt und einige den Männern, andere den Frauen zugewiesen und sind so zu unvollständigen, einseitigen Wesen geworden. Dank dieser Trennung wird Männlichkeit mit brutaler Dominanz gleichgesetzt und Weiblichkeit mit krankhafter Abhängigkeit. Stan Goff schreibt in seinem hervorragenden Buch *Sex & War*¹: »Männer stammen nicht vom Mars und Frauen nicht von der Venus. Sie wurden von der Erde dorthin ins Exil geschickt.«

Wir müssen uns wieder die gesamten menschlichen Eigenschaften zu eigen machen, aus dieser Mann-Frau-Falle ausbrechen und erkennen, dass das Geschlecht keine Entweder-Oder-Gegensätzlichkeit darstellt, sondern ein Spektrum gemeinsamer Qualitäten. Wenn wir die Unterschiede zwischen Männern und Frauen reduzieren, wird sich zeigen, dass Gewalt unser gemeinsames Problem ist, das wir also auch gemeinsam lösen müssen. (...)

Theorien zur kriegerischen Gewalt

Die Theorie [einiger Soziobiologen] der unvermeidbaren Kriege bekam Unterstützung von der Primatenforschung. Studien zeigten, dass Schimpansen benachbarte Kolonien kriegsähnlich angreifen. Und da Schimpansen unsere nächsten genetischen Verwandten sind, wurde daraus abgeleitet, dass auch wir eine kriegsführende Spezies sind und unser biologisches Erbe uns zu Gewalttätigkeit und Töten verdammt. Prähistorische Beweise scheinen diese These zu untermauern. Archäologen fanden in Massengräbern primitive Waffen und 13.000 Jahre alte Skelette, die Anzeichen von systematischem Mord aufweisen. Aus diesen Fakten schließen manche Wissenschaftler, dass Krieg tief in der

menschlichen Natur verankert ist. Auch die Militärführung und die Regierung sind davon überzeugt und natürlich froh über die Bestätigung durch die Wissenschaft. Wenn unser biologisches Erbe Krieg unvermeidbar macht, brauchen wir ein starkes Militär zur Verteidigung. Da es dort draußen immer jemanden geben wird, der uns angreifen will, brauchen wir Armeen und Waffenarsenale.

Die meisten Wissenschaftler behaupten das allerdings nicht. Ihnen ist klar, dass der größte Teil der Menschheit und der Schimpansen in Frieden lebt und dass Massengewalt eher eine Ausnahme als die Regel ist. Statt von biologischem Determinismus sprechen diese Wissenschaftler von Potentialen zu gewalttätigem Verhalten.

Weitergehende Studien führten dann zu einer wichtigen Erkenntnis: Die Primatenforscher fanden heraus, dass die Schimpansen, die ihre Nachbarn attackierten, in einem schrumpfenden Territorium mit unzureichenden Nahrungsquellen lebten. Die Schimpansen mit genügend Ressourcen griffen niemanden an; die Eindringlinge kämpften also um ihr Überleben. Ihre Aggression wurde durch Stress verursacht. Ihre Gene ermöglichten zwar die Gewaltbereitschaft, aber erst der Stress löste die Kampfhandlung aus. Auch menschliche Kriege werden durch Stress ausgelöst. Meist werden sie aus Furcht vor Ressourcenmangel oder aus Rache für vorangegangene Kriege geführt.

Diese Studien deuten an, dass Stressreduzierung Kriegshandlungen verringern kann. Unsere biologische Natur zwingt uns nicht zum Krieg, sie stattet uns nur mit dem Potential dafür aus. Ohne Stress, der sie provoziert, kann Gewalt eine der vielen nicht ausgelebten Eigenschaften sein, die uns die menschliche Evolution zur Verfügung gestellt hat.

Militaristen und andere Kriegsbefürworter plädieren aber weiterhin für ein starkes Militär, weil Stress ihrer Meinung nach niemals eliminiert werden kann, ja sogar notwendig ist. Diese Annahme, dass Stress lebensnotwendig ist, ist weit verbreitet. Angst

ist ein Hauptbestandteil unserer Gesellschaft - und ein mächtiges Werkzeug, um uns zu manipulieren.

Während ihrer militärischen Ausbildung werden Rekruten starkem Stress ausgesetzt, um primitive Aggressionen wachzurufen. Die Medien überfluten uns mit grauenhaften Geschichten über unsere jeweiligen Feinde, um uns mit Angst zu überschütten und uns davon zu überzeugen, dass diese Übeltäter ausgelöscht werden müssen. Unsere Bildung, der Sport, unser ganzes Leben wird mit Angst und Anspannung aufgeladen. Der Kapitalismus basiert auf Konflikten.

Wir werden indoktriniert, so dass all das normal und natürlich scheint, aber in Wirklichkeit ist es krank. Stress schadet unserem Leben, doch wir nehmen ihn kaum wahr, weil er so tief in uns steckt. Wir sind süchtig danach. Aber wir können uns ihm entziehen.

Stress löst Kriege aus, und Kriege lösen weiteren Stress aus, den die Soldaten als giftigen Keim mit nach Hause bringen, der dann irgendwann den nächsten Krieg auslöst. Um auf dem

Schlachtfeld zu funktionieren, müssen Soldaten ihr Trauma, ihre Furcht und ihren Schmerz hinter einer Mauer aus Gefühllosigkeit verbergen. Sie kommen emotional verschlossen und verängstigt nach Hause. Sie leben in einer bedrohlichen Welt voller Feinde, die bekämpft werden müssen.

Diese innere Einstellung geben sie an ihre Kinder weiter. Die nächste Generation wächst verunsichert und verängstigt auf und projiziert diese Gefühle auf die Welt. Die vermeintliche Sicherheit von Waffen beeindruckt sie. Die Vorstellung, dass eine Armee sie verteidigt, tröstet sie. Autoritätsstrukturen scheinen notwendig. Der Krieg wird normal. Und wenn ihre Anführer das nächste Land angreifen wollen, sind sie willige Rekruten.

Furcht, Wut, Depression - Schuld, Reue und Heilung

Auch ich kehrte aus dem Krieg voller Furcht und Wut zurück. Ich verleugnete diese Gefühle und begrub sie tief in mir: Ich war stark, ich kam damit klar, ich hatte es überlebt. Teilweise



© Flot / photocase.com

konnte ich so gut funktionieren, aber wenn ich meine oberflächliche Kontrolle verlor, überkamen mich selbstzerstörerische Depressionen. Irgendwann musste ich mir eingestehen, dass ich eine zu große Last mit mir herumtrug. Ich wusste, dass ich mich davon befreien musste, wenn ich in Frieden mit mir und anderen leben wollte. (...)

Mein bester Freund bei den *Special Forces*, Keith Parker, hatte mit Transzendentaler Meditation (TM) angefangen. Er sagte, dass das seinen Kopf klar und ruhig macht. Also versuchte ich es auch: Er hatte Recht. Beim Meditieren saß ich mit geschlossenen Augen da und dachte ein Mantra, einen bedeutungslosen Klang, der meinen Geist in ruhigere Gefilde führte. Nach und nach fielen alle mentalen Aktivitäten von mir ab und ich erlebte tiefe Stille. TM kam mir vor wie das Durchqueren eines inneren Ozeans zu einem Reich der Gelassenheit. Die Wirkungen waren realer als alles, was ich zuvor durch Gebete erfahren hatte. Stress und der seelische Druck nahmen allmählich ab. Ich intensivierte meine Übungen und ließ mich zum Lehrer für Transzendente Meditation ausbilden. Während des Ausbildungskurses erfuhr ich eine Katharsis, die der Begründer der TM »Entstressen«² nennt.

Nach der Erfahrung des Entstressens fühlte ich mich so leicht und klar, dass ich annahm, mich von meiner Militärszeit komplett erholt zu haben.

Aber ich lag falsch. Gewalthandlungen können nicht durch Meditation allein geheilt werden. Buße ist nötig. Denn ich hatte nicht nur mir selbst, sondern auch anderen Menschen und einem ganzen Land Schaden zugefügt. Solche Taten muss man wieder gut machen. Meine Erfahrungen in der TM-Lehrer-Ausbildung setzten den Heilungsprozess in Gang, und in den folgenden Monaten war ich in der Lage, mich meinen Taten zu stellen und die Verantwortung dafür zu übernehmen.

Das führte zu einer Schuldphase, die schmerzhaft als auch therapeutisch war. Ich musste ansatzweise das Leid nachempfinden, das wir den Vietnamesen und Kambodschanern angetan hatten. Ich erlebte eine Zeit der Reue.

Ich erfuhr von einem Versöhnungsprojekt der *Fellowship of Reconciliation*, das Ärzte mit Medikamenten in das ehemalige Kriegsgebiet schickte, um sich zumindest eines kleinen Teils der Gesundheitsschäden anzunehmen, die wir dort hinterlassen hatten: Unser Krieg hatte hunderttausende Menschen zu körperlichen und seelischen Krüppeln gemacht. Und durch *Agent Orange*³ stiegen die Krebsraten

und Missbildungen rapide. Viele Wasservorräte und Äcker sind noch immer durch dieses Gift verseucht.

Versuche der Wiedergutmachung

Im Pariser Friedensabkommen hatten die USA zwar humanitäre Hilfe versprochen, aber sobald die letzten Soldaten das Land verlassen hatten, verweigerten sie die Zahlungen. Sie verweigerten auch Handelsbeziehungen mit Vietnam und stießen das Land damit noch tiefer in eine Wirtschaftskrise. Solch eine Grausamkeit widerspricht unserem Bild von Amerika - also verschließen wir lieber die Augen davor. Aber ich, der Teil dieser Grausamkeit war, konnte die Augen nicht mehr davor verschließen.

Ich wusste, dass ich verpflichtet war zu helfen. Und so fing ich an, für dieses Projekt zu spenden: erst ein paar Dollar pro Monat, dann mehr. »Geben, bis es weh tut« - das musste ich tun. Also erhöhte ich die Spenden, bis es zu einer echten Belastung wurde. Langsam wurden die Schuldgefühle weniger und ich bekam das Gefühl, getan zu haben, was ich konnte. Ich hatte gelernt, was Karma bedeutet: Wenn wir anderen Leid zufügen, wird der Schmerz zu uns zurückkehren. (...)

Eine andere Form der Wiedergutmachung ist die ständig über mir hängende Gefahr einer Gefängnisstrafe, weil ich Soldaten zu desertieren half. Ich fände es furchtbar, in dem gigantischen, unmenschlichen, sich ständig erweiternden Gefängnisssystem der USA eingelocht zu werden. Der Gedanke daran erschreckt mich zutiefst. Und genau deswegen muss ich es riskieren. Aber wenn sie mich inhaftieren: Meine Erfahrungen werden nicht so schlimm sein wie die der Vietnamesen, die ich in die Tigerkäfige geschickt habe⁴.

Nach dem Vietnamkrieg wurde schnell klar, dass unsere Regierung nur taktische, nicht aber moralische Lehren aus diesem Krieg gezogen hatte und entschlossen war, ihren militaristischen Kurs weiterzufahren. Es sollten neue Wege gefunden werden, linke Rebellen zu töten und rechtsgerichtete Regime zu stärken.



William T. Hathaway
Das Ende der Kriege
Oldenburg: Jesbin 2011. 188 Seiten.
ISBN 978-3-939276-04-3. Euro 14,90

Das Buch - das nach Noam Chomsky, Professor für Linguistik am Massachusetts Institute of Technology (MIT), »weit über die unmittelbare Botschaft hinaus die Komplexität der menschlichen Existenz begreifbar macht« - beinhaltet die persönlichen Erfahrungen von Kriegsgegnern aus Deutschland, Amerika, Irak und Afghanistan. Da Wahlen und Demonstrationen den Frieden nicht näherbrachten, sind sie radikal kreativ geworden: Um die Todesmaschinerie stillzulegen, haben sie sich ihren Regierungen widersetzt und ihnen das Kriegsführen erschwert. Sie zerstören Kriegsgüter, legen Computersysteme lahm, helfen Soldaten zu desertieren, sabotieren Waffenhersteller ...

Weitere Auszüge:
- www.jesbin.de/Buecher.html#panel-1
- <http://media.trineday.com/radicalpeace>

Was passieren muss

Wenn die Amerikaner diese schrecklichen Fakten unserer Geschichte eingestehen und einen Prozess der Reue und der Wiedergutmachung durchmachen würden, könnte dieses Land zu der wohlwollenden Macht werden, die es vorgibt zu sein. Natürlich wäre diese Erfahrung lang und schmerzvoll, aber die Aussöhnung könnte zu dauerhaftem Frieden führen. Das Geld, das jetzt für die Kriegsführung verwendet wird, könnte dann eingesetzt werden, um die Stressquellen zu beseitigen, die zu Krieg führen: bei der Armutsbekämpfung, beim Abbau von Vorurteilen, zur Therapie von psychologischen Traumata.

Aber genau diese Transformation wollen Regierung und Unternehmen verhindern. Krieg ist ein wesentlicher Faktor ihrer wirtschaftlichen Macht. Also stacheln sie uns mit Patriotismus auf und erschrecken uns mit Geschichten von bösen Feinden. So werben sie um Unterstützung für neue Kriege gegen neue Dämonen. Und die meisten von uns machen mit - weil wir Angst haben, weil wir unser Land lieben, weil wir das bisschen, das wir haben, nicht verlieren wollen.

Barack Obama gewann die Präsidentschaftswahl, weil er uns versprach, dass er das System verändern werde - aber das versprochen auch John F. Kennedy, Jimmy Carter und Bill Clinton. Doch stets gab es lediglich ein frischeres, freundlicheres Image. Das imperialistische Programm blieb unverändert. (...) Das überrascht nicht. Denn nur die Politiker, die sich dem Establishment gegenüber loyal zeigen, haben eine Chance, in der Partei aufzusteigen und für höhere Ämter nominiert zu werden. Jeder, der sich vom Kapitalismus abwenden möchte, wird früh aussortiert. (...)

Wir müssen uns vom Einfluss dieses Systems komplett lösen. (...) Aber wir müssen diesen Wandel so gewaltfrei wie möglich herbeiführen, denn - wie Martin Buber betont - jegliche Form von Gewalt würde unsere neue Gesellschaft von Anfang an vergiften. Das Resultat wäre, wie der Verlauf vieler Revolutionen gezeigt hat, eine neue



© ffwel / photocase.com

Form der Unterdrückung. (...) Wir müssen sozial handeln und an uns selbst arbeiten, denn aus den Individuen setzt sich nun mal die Gesellschaft zusammen: Der Wandel muss zuerst in uns stattfinden, bevor wir die Gesellschaft verändern können. Das stand schon in den 60er Jahren auf den Autoaufklebern: »Frieden beginnt in dir«. Ein Prinzip der UNESCO lautet: »Da Krieg in den Köpfen der Menschen entsteht, muss auch der Frieden dort beginnen«. Und A.J. Muste und

Gandhi sagten: »Es gibt keinen Weg zum Frieden. Frieden ist der Weg.«

Anmerkungen

- 1 Lulu Press 2006, ISBN 1-4116-4380-2
- 2 Dieser Vorgang und weitere Hintergründe zur TM werden ausführlicher im Nachwort des Buches erläutert.
- 3 *Agent Orange* war die militärische Bezeichnung eines Entlaubungsmittels, das die USA im Vietnamkrieg großflächig zur Entlaubung von Wäldern und zum Zerstören von Nutzpflanzen einsetzten.
- 4 www.geschichteinchronologie.ch/as/vietnam/Clark_vietnamkrieg-soziologisch.htm

William T. Hathaway

Jg. 1942, ist Kriegsveteran der US Special Forces und jetzt Friedensaktivist. Er war Gastprofessor für Amerikanistik an den Universitäten Oldenburg und Bonn und ist jetzt Dozent in Oldenburg. Sein erstes Buch, »A World of Hurt«, erhielt für seine kritische Darstellung des US-Militärs den *Rinehart Foundation Award*. Der Autor kann über die Redaktion für Lesungen angefragt werden. Weitere Infos: www.peacewriter.org

